

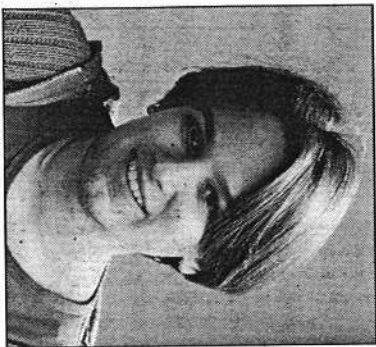
40 Jahre Freiwilliges Soziales Jahr im Erzbistum Köln – Beispiel Studentin Daniela Wittemann

# Durch die Arbeit viel gewonnen

Von Stefan Volberg

Am Ende ihrer Schulzeit überlegte Daniela Wittemann, ob sie später in einen sozialen Beruf gehen wolle. „Ich war mir aber nicht sicher“, erzählt die 20-Jährige, „ob mir das wirklich liegt.“ Da erfuhr sie von einer Möglichkeit, ihre Eignung dafür im Rahmen des „Freiwilligen Sozialen Jahres“ auszuprobieren, das von verschiedenen Organisationen angeboten wird. Nach dem Abitur entschied sich Daniela Wittemann, die in einem katholischen Haushalt aufgewachsen ist, Kontakt mit der „Arbeitsgemeinschaft Jahr für den Nächsten e. V. im Erzbistum Köln“ aufzunehmen.

Nach dem Informationsgespräch bewarb sie sich und wurde genommen. „Ich wollte in einem Kinderheim arbeiten und bekam eine Stelle in Leverkusen im Haus Nazareth“, erzählt die Nippeserin. „Ein Jahr lang wurde ich von der Arbeitsgemeinschaft Jahr für den Nächsten begleitet; dabei gab es fünf fünf-tägige Seminare, auf denen man



Daniela Wittemann hat im „sozialen Jahr“ viel gelernt.

sich mit anderen traf, die in anderen sozialen Einrichtungen wie Altenheimen oder Behindertenwohnheimen arbeiteten.“ Gerade diesen Austausch über Erfahrungen und Probleme nennt sie „toll“.

Den ungewohnten achtstündigen Arbeitstag empfand die Köhnerin anfangs „hart“, es habe aber Spaß gemacht, sich nach der langen Schulzeit nicht gleich wieder mit „theoreti-

schem Kram“ zu befassen, sondern sich in die Praxis zu stürzen, Arbeitstag und Teamarbeit kennenzulernen.

Während die Kinder in der Schule waren, hat Daniela Einkäufe erledigt, Wäsche zusammengelegt und andere Hausarbeit gemacht. Nach dem gemeinsamen Mittagessen stand Hausaufgabenhilfe an, die junge Frau war bei der Freizeitgestaltung dabei oder begleitete die Kinder zum Arzttermin oder zu Freunden.

Stets stand eine pädagogische Fachkraft für Rückfragen zur Verfügung. „Was sehr positiv war: Man hat mir viele Freiheiten gelassen zu tun, was ich für richtig hielt, und man hat mich ernst genommen. Wohntun war auch der Rückhalt durch die AG, die Aufklärung über unsere Rechte und darüber, wann wir ‚nein‘ sagen dürfen.“ Belastend andererseits empfand Wittemann, dass sie die schwierigen Lebensverhältnisse der Kinder sehr nah mitbekam und Hintergründe er-

fuhr, die man als Außenstehender nicht wahrnimmt.

Inzwischen studiert sie Sozialpädagogik. Die Richtung ist ihr also klar, die Fachrichtung noch nicht. „Arbeit im Kinderheim wäre mir auf die Dauer zu stressig. Der Umgang mit den Kindern ist okay, aber als Festangestellte müsste man auch Nachtbereitschaft und Wochenendarbeit übernehmen.“ Auch die Arbeit mit Alten oder Behinderten liege ihr persönlich nicht, sondern mehr der Jugendbereich.

Das Freiwillige Soziale Jahr ist vorüber, als verlorenes Jahr sieht sie es nicht. „Es war eine superwichtige Erfahrung, die einen auch in der persönlichen Entwicklung weitergebracht hat. Die Schule war ja ein recht eng gesteckter Rahmen. In diesem Jahr“, hat Daniela Wittemann erfahren, „konnte man eigene Fähigkeiten entdecken, hat gelernt, geduldiger zu werden, Verantwortung zu übernehmen und selbstständig zu sein.“

## Orientierung für den Beruf

SOZIALES JAHR

Die Arbeitsgemeinschaft (AG) „Jahr für den Nächsten e. V. im Erzbistum Köln“, ein Zusammenschluss des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), des Diözesan-Caritasverbandes und des Kirchenamtes, wurde im Mai 1960 gegründet (die Evangelische Kirche hatte ihr „Diakonisches Jahr“ bereits 1954 aus der Taufe gehoben). Das Angebot nannte sich anfangs „Jahr für die Kirche“. Es wurde ursprünglich von jungen Frauen bearbeitet, die bereits im Beruf standen und mit diesem freiwilligen Dienst vielfach auch zusätzliche Qualifikationen erwarben; heute geht es meist um berufliche Orientierung.

Vor 40 Jahren schlossen die ersten Frauen dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der AG ab, die das Jubiläum am Freitag und Samstag in Bornn feiert. Rund 3000 junge Frauen und Männer zwischen 17 und 27 Jahren, erklärt Referentin Christina Breuer, haben diesen Dienst bislang geleistet, zuletzt waren es 110 bis 120 pro Jahr.